

Vom Neolithikum ins Frühmittelalter – eine archäologische Stippvisite auf der B 59n

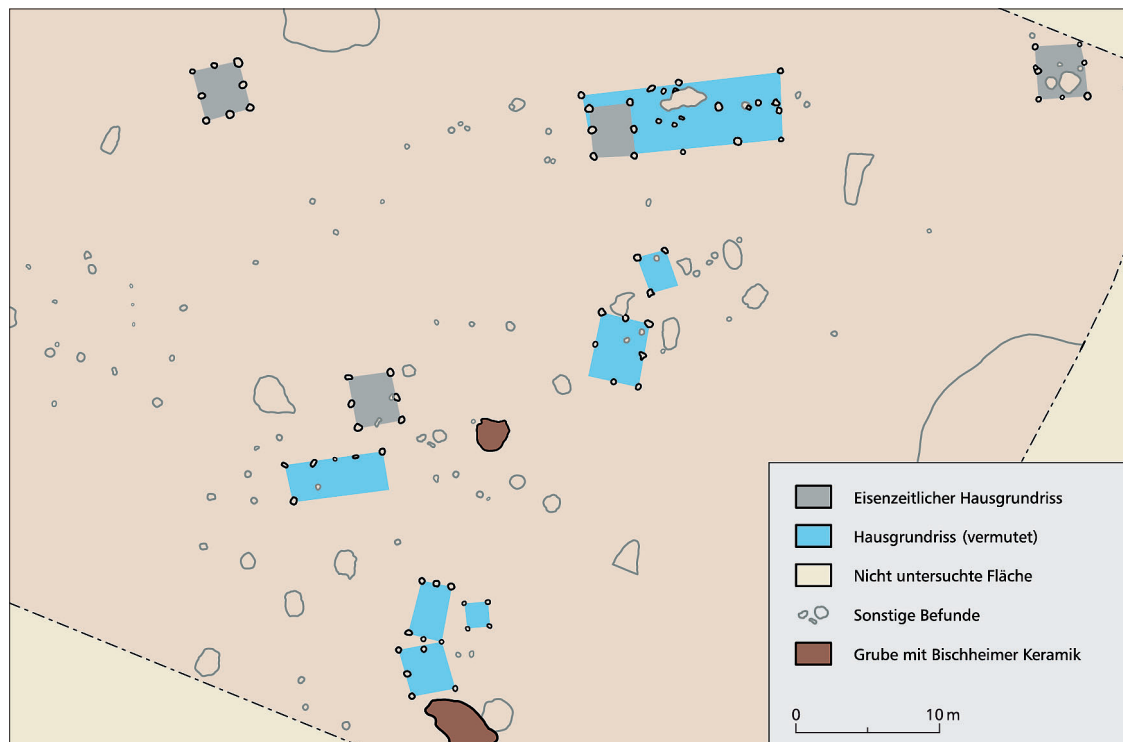
Bereits in den frühen 1990er Jahren sowie im Jahr 2003 fanden im Vorfeld der geplanten Südwest-Umgehung B 59n bei Pulheim und Stommeln archäologische Untersuchungen statt, die konkrete Spuren metallzeitlicher und römischer Besiedlung nachweisen konnten. Die inzwischen weitgehend fertiggestellten Bauabschnitte werden nun auf einer Gesamtlänge von ca. 5 km bis zum nordwestlichen Ortsausgang der Gemeinde Rommerskirchen verlängert. Da die Trasse auch in diesem Abschnitt mehrere Oberflächenfundstellen vorgeschichtlicher und römischer Zeitstellung tangiert, wurden im Zeitraum von September 2005 bis August 2006 mehrere bauvorgreifende archäologische Untersuchungen durchgeführt. Dabei traten wiederholt Siedlungsreste zutage, die einen Einblick in die Besiedlungsgeschichte dieser Region vom Neolithikum bis ins Frühmittelalter geben.

Die ältesten Siedlungsreste lassen sich der Bischheimer Gruppe des späten Mittelneolithikums (4600–4300 v. Chr.) zuordnen. Die insgesamt vier Gruben sowie ein größerer Grubenkomplex fanden sich in einer topographisch exponierten Lage, östlich des heutigen Gillbachs im Randbereich der lössbedeckten Mittelterrasse. Ihre scheinbar voneinander isolierte

Verteilung erstreckte sich weitläufig über eine Distanz von mehreren hundert Metern und lässt Spekulationen über die Anzahl der eigentlichen Siedlungseinheiten offen, zumal zugehörige Hausgrundrisse nicht erfasst werden konnten. Das Fundgut setzt sich neben einigen Silex- und Felsgesteinartefakten überwiegend aus Keramikfragmenten zusammen, wobei Grobkeramik gegenüber dünnwandiger Feinkeramik deutlich dominiert. Als Gefäßformen sind Kugeltöpfe und Kugelbecher mit ausbiegenden Rändern sowie Schalen mit einbiegendem Rand differenzierbar. An Gefäßverzierungen liegen u.a. strichgefüllte, hängende Dreiecke, flächiges Furchenstichdekor sowie in einem Fall ein vertikales Blattzweigornament vor.

Die beiden östlich gelegenen Bischheimer Gruben fanden sich in einem Areal, das etwa 3700 Jahre später durch eine Kleingehöftsiedlung der mittleren Eisenzeit belegt wurde (Abb. 59). Dieser nur teilweise erfasste Siedlungsplatz besteht fast ausschließlich aus Resten von Pfostengruben und Gruben, die mehrere Gebäudestandorte erkennen lassen. Insgesamt vier Hausgrundrisse eines kleineren Gebäudetyps können als annähernd gesichert angesehen werden. Weitere Grundrisse deuten sich zumindest an und bilden eine

Horst Husmann und
Thomas Ibeling



59 Rommerskirchen. Eisenzeitlicher Siedlungsplatz. Plananschnitt des westlichen Grabungsareals.

Abbildung online nicht verfügbar

insgesamt haufendorftartige Struktur. Die überwiegend aus Gruben stammende Keramik datiert die Siedlung in den Übergangsabschnitt Hallstatt C/D bis Hallstatt D/Frühlatène (7./6. bis 5. Jahrhundert v. Chr.). Die Gefäßformen reichen von größeren, fassartigen Typen über Schalen und Schüsseln bis hin zu Miniaturgefäßen. Verzierungs-elemente sind in Form von Fingertupfen, Fingernageleindrücken und Riefen vertreten. In einem Fall konnte eine Reliefverzierung (sog. Kalenderbergverzierung) beobachtet werden.

Wiederum 600 Jahre später datieren zwei römische Landgüter, die einander genau gegenüberliegend am östlichen und westlichen Gillbachufer angesiedelt waren. Die Hauptgebäude der Anwesen wurden nicht angeschnitten, sind dem Streuungsbild der Oberflächenfunde zufolge jedoch unweit der untersuchten Trassenabschnitte zu vermuten. Von der westlich gelegenen *villa rustica* wurden lediglich ein Teilabschnitt des Umfassungsgrabens sowie ein kleines, in Pfostenbauweise errichtetes Speichergebäude aufgedeckt. Aussagen zur Ausdehnung dieses Landgutes sind daher kaum möglich. Der Siedlungsbereich der östlich des Gillbachs gelegenen *villa rustica* lässt sich hingegen in seiner Ausdehnung relativ gut eingrenzen. Teilabschnitte sowohl des östlichen, südlichen als auch westlichen Umfassungsgrabens lassen die Rekonstruktion einer exakt rechtwinklig angeordneten, mindestens 3,2 ha umfassenden Grabenanlage zu. Siedlungsbefunde, die Aufschlüsse hinsichtlich der Infrastruktur geben könnten, waren innerhalb des untersuchten Siedlungsareals nicht anzutreffen. Jedoch können mehrere Bestattungsbefunde in drei räumlich voneinander getrennte Grabbezirke unterschiedlicher Zeitstellung differenziert werden. Die Befunde der ältesten römischen Bestattungsphase, die einen Zeitraum vom ausgehenden 1. Jahrhundert bis Mitte des 2. Jahrhunderts markiert, lagen im südlichen Randbereich des Siedlungsareals. Dabei handelte es sich um ein mit Brandschutt verfülltes Urnengrab, eine diesem Grab möglicherweise zuzuweisende Aschengrube, einen nur

noch sehr flach erhaltenen, mit Brandschuttsediment verfüllten Restbefund sowie um ein Urnengrab ohne Brandschuttfüllung. Letzteres war mittig zwischen dem mit Brandschutt verfüllten Urnengrab und der Aschengrube angelegt und stellt aufgrund der seitlichen Überschneidungen eine etwas spätere Bestattung dar.

Isoliert von den übrigen Grabbefunden fand sich etwa 150 m nördlich dieser Grabgruppe ein *bustum*, welches anhand der Gefäßbeigaben in einen Übergangszeitraum des 2./3. Jahrhunderts datiert. Die jüngste Bestattungsgruppe schließlich lag ca. 70 m westlich des *bustum* und lässt sich in die Mitte des 3. Jahrhunderts einordnen. Hierbei handelt es sich um drei vollständig erhaltene Gräber, die bereits im Jahre 2005 geborgen wurden und aufgrund ihrer herausragenden Ausstattung als Grablegen der ansässigen Gutshofbesitzer angesprochen werden können.

Zeitgleich mit den am Gillbachufer gelegenen Landgütern bestand eine weitere römische Siedlungsstelle am heutigen nordwestlichen Ortsausgang von Rommerskirchen. Die Siedlungsbefunde lassen sich in drei zeitliche Phasen untergliedern. Den frühesten Siedlungsabschnitt kennzeichnet ein Umfassungsgraben einer weiteren, bislang unbekannten *villa rustica*, der in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert (Abb. 60). Eine zweite Siedlungsphase wird durch vier als Brandschüttungsgräber interpretierte Befunde repräsentiert. Drei der Gräber waren in linearer Aufreihung mit leicht variierenden Zwischenabständen angelegt. Obwohl nicht in allen Fällen fundführend, ist aufgrund der offensichtlich intentionellen Befundanordnung von einer annähernden Gleichzeitigkeit auszugehen. Eines der Gräber fand sich darüber hinaus in direkter stratigraphischer Überlagerung des bereits wiederverfüllten älteren Umfassungsgrabens und unterstreicht die relativchronologische Abfolge. Die Einordnung ins 1./2. Jahrhundert basiert auf wenigen Keramikfunden. Zwei *busta* des 2./3. Jahrhunderts stellen die auffälligsten Vertreter der dritten Siedlungsphase dar.

Zusammen mit den älteren Brandschüttungsgräbern bilden sie einen eng begrenzten Grabbezirk innerhalb des untersuchten Siedlungsareals und deuten für diesen Bestattungsplatz insgesamt eine gewisse Belegungskontinuität an. Die wenigen erhaltenen Beigabenreste stammen aus der von der Erosion verschonten Restverfüllung an den Grabsohlen. Sie erlauben kaum eingehendere Rückschlüsse auf die bestatteten Personen.

Die jüngsten archäologischen Siedlungsspuren im Bereich der geplanten Umgehungsstraße weisen ins Frühmittelalter und führen zurück an das westliche Gillbachufer. Hier fand sich eine Hofstelle des 5. Jahrhunderts, die sich von der Bachau bis auf die lössüberdeckte Mittelterrasse erstreckte. Möglicherweise deutet sich durch die unmittelbare Lage im Bereich der römischen Vorgängersiedlung eine direkte Siedlungskontinuität an diesem Platz an. Neben zwei größeren Grubenkomplexen und mehreren, mit Tierknochenfragmenten durchsetzten Abfallgruben, darunter eine Grube mit einer in Resten erhaltenen zentralen Steinsetzung und einem darin deponierten Knickwandbecher, fanden sich Reste von zwei Grubenhäusern unterschiedlichen Bautyps. Während das im Auenbereich gelegene Grubenhaus als Sechspfostenbau mit randlich gesetzten Wandpfosten konstruiert war, wies das hangaufwärts liegende Grubenhaus lediglich zwei Firstpfosten ohne weitere Eckpfosten auf (Abb. 61). In den unterschiedlichen Bauformen könnte sich eine chronologische, eher aber funktionale Differenzierung einzelner Produktionsabschnitte der hier vermutlich ausgeführten Leder- oder Textilerstellung abzeichnen. Das aus den frühmittelalterlichen Befunden geborgene keramische Fundspektrum beinhaltet neben römischen Gefäßformen der Mittel- und Spätkaiserzeit eine durch grobe Quarzmagerung charakterisierte Ware sowie Fragmente einer feinkeramischen Drehscheibenware. Als Gefäßformen sind u. a. Knickwandbecher mit und ohne Einglätverzierungen sowie Knickwandschalen zu unterscheiden (Abb. 62). Insgesamt lassen sich aus der Inventarzusammensetzung Beziehungen zum donauländischen Raum ableiten.

Letztlich konnten die bauvorgreifenden Trassenuntersuchungen zum wiederholten Male aufzeigen,

Abbildung online nicht verfügbar

61 Rommerskirchen. Frühmittelalterliches Grubenhaus mit zwei Firstpfostenstellungen (Pfeile). Ansicht Planum III.

Abbildung online nicht verfügbar

62 Rommerskirchen. Randfragment eines einglätverzierten Knickwandbechers aus dem 5. Jahrhundert.

wie sehr sich in bestimmten regionalen Kleinräumen archäologische Hinterlassenschaften über Jahrtausende konzentrieren und Informationen liefern, das Bild einer wiederholten wie auch langfristig-kontinuierlichen Nutzung spezieller Siedlungskammern weiter zu verfeinern.

Literatur: G. SOETERS/M. TRIER, Untersuchungen auf der Trasse der B 59n bei Pulheim. Arch. Rheinland 1992 (Köln/Bonn 1993) 34 f. – P. HENRICH/T.H. IBEILING/S. JÜRGENS, Von allem etwas – ein ländlicher römischer Bestattungsplatz in Rommerskirchen. Arch. Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 78 f. – E. MATTHEUER/U. SCHÖNFELDER, Siedlung oder Wirtschaftsraum? Erste Ergebnisse der Ausgrabungen bei Pulheim. Arch. Rheinland 2003 (Stuttgart 2004) 62 f.